

## Der Roshi, der Meister

Wenn das Tao etwas wäre, das man darbringen könnte,  
so würde es jedermann seinem Herrscher darbringen.  
Wenn das Tao etwas wäre, was man überreichen könnte,  
so würde es jedermann seinen Eltern überreichen.  
Wenn das Tao etwas wäre, was man verleihen könnte,  
so würde es jedermann seinen Brüdern verleihen.  
Wenn das Tao etwas wäre, was man verschenken könnte,  
so würde es jedermann seinen Söhnen und Enkeln schenken.

Wo es Objekte gibt, da gibt es Geben und Empfangen. Wenn Sie ein Stück Brot haben, so können Sie mir etwas davon geben, und ich kann es empfangen. Wo es objektiviertes Wissen, wo es Kenntnisse gibt, da gibt es Geben und Empfangen. Der Lehrer kann dem Kind sagen, dass sich die Erde um die Sonne dreht und das Kind kann dieses Stück Wissens-Information empfangen.

Ob wir nun ein Stück Brot erhalten oder ein Stück objektiviertes Wissen, ein Stück Information, aus welchem Wissensgebiet auch immer, das macht keinen prinzipiellen Unterschied. Ob wir ein Objekt erhalten, das wir in unserem Haus oder unserem Magen verstauen, oder ob wir ein Objekt haben, das wir in unserem Gehirn verstauen, in jedem Fall erhalten wir neu etwas Fertiges, und wir können es gebrauchen.

Liebe ist nicht lehrbar. Keine noch so umfangreiche Belehrungen, Erklärungen, keine noch so gründliche Analyse wird je irgend-jemanden dazu bringen, das Gefühl der Liebe zu begreifen. Liebe kann nicht gegeben und empfangen werden wie ein Objekt oder objektiviertes Wissen. Sie können jemanden lieben, aber Sie können ihm nicht ein Stück Liebe neu und fertig übergeben, so dass er es gebrauchen möge, d.h. dass er fähig wird zu lieben.

“Heiß“ ist nicht lehrbar. Auch die eingehendste Abhandlung über “heiß“ wird niemanden dazu bringen, dass er begreift, was “heiß“ wirklich ist. Er muss es selbst erleben. So wird der Erzieher dem Kind sagen: „Halt mal deinen Finger ein klein bisschen in die Kerzen-

Flamme; vorsichtig!“ „Au“! „Siehst du? Jetzt weißt du, was „heiß“ ist.“ „Heiß“ kann man ebenso wenig geben oder empfangen wie alle anderen Eigenschaften. Wie kann man „süß“ lehren oder „bitter“, „weich“ oder „hart“? Wo das Belehren endet, da setzt die Unterweisung durch praktisches Demonstrieren ein.

Wo es keine Objekte, kein objektiviertes Wissen und auch keine Eigenschaften gibt, da gibt es auch weder Geben noch Empfangen, kein Belehren, und ein Demonstrieren auf praktischem Wege ist gleichfalls unmöglich.

Das Unobjektivierte-Eigenschaftslose kann nicht gelehrt oder gezeigt werden.

Nun denn: Wozu taugt denn dann irgendein Meister der spirituellen Schulung – ein Zen-Roshi, ein Hindu-Guru, ein Sufi-Khan, ein Yoga-Meister, ein Zaddik der Chassidim usw. – dessen einziges Anliegen es ja ist, in seinen Schülern das Erlebnis des Unobjektivierten-Eigenschaftslosen hervorzurufen.

Der Meister belehrt nicht – der Meister IST.

In gewisser Weise kann man das Wirken eines Meisters dem eines Katalysators vergleichen. Der Meister fügt seinen Schülern nichts hinzu, noch nimmt er ihnen etwas weg, wie auch der Katalysator der Flüssigkeit nichts hinzufügt oder wegnimmt. Der Katalysator arbeitet also nicht in der Art eines Lehrers, noch in der Art eines Erziehers. Es ist seine bloße Gegenwart, die genügt, die Flüssigkeit zur Reaktion zu bringen, auszukristallisieren. Genau so lässt die bloße Gegenwart eines Meisters unser Bewusstsein in bestimmter Weise reagieren.

Doch für den Anfänger gibt der Zen-Meister einige praktische Anweisungen; und später wiederum auf einer anderen Ebene werden einige Unterweisungen nötig. Genauso ist es auch mit Meistern anderer Wege. Die Rolle des Roshi ist also nicht nur die eines guten Pädagogen, der durch sein Beispiel beeinflusst. Die Rolle des Roshi geht weit darüber hinaus. Es ist die Manifestation des Wahren-Wesens des Schülers. Der Roshi ist nicht außen. Kein Meister ist außen. Wenn der Schüler den Meister finden will, so muss er in sich selbst. Der Schüler mag seinen Meister anblicken, doch das bedeutet nur, dass er ein Bild ansieht, dass er sich nach dem Stand des eigenen Bewusstseins selbst gemacht hat. Auf diese Weise können wir den Meister nicht entdecken, wie auch nichts anderes noch irgendetwas anderes.

Anfangs hat der Schüler nicht die geringste Ahnung oder Erfahrung, was sein Roshi ist. Ja, es ist beinahe ein Wunder, dass irgendjemand in seinem Jedermanns-Bewusstsein überhaupt je dazu kommt, der Schüler eines echten Meisters zu sein. In unserem Jedermanns-Bewusstsein sind wir vielmehr geneigt, einen "falschen" Meister für einen echten zu halten und umgekehrt. Das geschah sehr häufig und geschieht heute vielleicht öfter denn je. Unser gewöhnlicher Bewusstseins-Zustand gibt uns nicht die geringste Möglichkeit, den Roshi in seinem Wert zu erfassen.

Das wird ganz offensichtlich in der folgenden Geschichte aus den *Erzählungen der Chassidim*, wie wir sie Martin Buber verdanken:

Der Rabbi von Kask fragte: „Wie steht es mit der Welt?“ (d.h. mit der Kongregation). Schüler (Rabbi Mendel von Vorki) erwiderte: „Die Welt steht.“ (d.h. die Frage der Nachfolge war noch nicht gelöst worden). Dann fuhr der Rabbi fort: „Man sagt, dass Du die Welt übernehmen wirst.“ Und der junge Mendel antwortete: „Wenn das so wäre, müsste ich doch ein Gefühl dafür haben.“ Abschließend sagte der Zadik: „Man sagt, es seien die Chassidim, die einen Rabbi machen.“ Darauf erwiderte Mendel von Vorki: „Ich war nie darauf aus, Almosen anzunehmen.“

Und Martin Buber sagt bezüglich dieses Textes in seinem Vorwort:

„Damit meinte er, dass er nicht wünsche, das Geschenk des Himmels aus den Händen der Kongregation zu empfangen und dass er ihre Autorität nicht anerkenne, sondern sich an die große chassidische Tradition halte.“

Diese Tradition ist eben die gleiche wie im Zen: Nur der Meister bestimmt seinen Nachfolger.

Nun ist da in einigen Menschen ein dunkler Drang, eine tiefe Regung, eine Art Instinkt oder ein Wertgefühl, ein geheimes Wirken ihres Wahren-Wesens, ja eine nahezu künstlerische Ahnung, die sie zu einem Roshi oder einem anderen echten Meister führt, Manifestationen ihres Innersten Seins.

Während das Wissen eines Lehrers direkt proportional den Fähigkeiten seiner Schüler sein muss – ein Universitätsprofessor braucht ein größeres Wissen als eine Kindergärtnerin – ist es doch bei spiritueller Führung ganz anders. Hier brauchen die am wenigsten entwickelten Menschen die am tiefsten erleuchteten Meister, während ein höher entwickelter Mensch von

mancherlei Meistern geführt und gefördert werden kann, solange jener nur wahrhaft Erleuchtung gefunden hat.

Vor vielen Jahren las ich einmal in einer Geschichte des Ostens über spirituelle Schulung eine Zeile, die folgendes sagte: „Er konnte sogar die Fische führen“. Damit wurde denn angedeutet, dass er von höchstem Bewusstseinszustand war, so dass er sogar die Stumpfsinnigsten, also die Fische, erreichen und beeinflussen konnte. Der Bewusstseinszustand hat nichts mit Intelligenz zu tun. Ein Universitätsprofessor, ein berühmter Gelehrter, ein hervorragender Ingenieur, kann sehr wohl „Fisch“ sein, während ein Gärtner, Fischer oder Kellner von einem höher entwickelten Bewusstsein sein mag – obgleich doch nicht notwendigerweise.

Die Worte des Roshi sind von großer Einfachheit. Endlos wiederholt er den gleichen Satz, die gleichen Worte wieder und wieder, Worte oft, die nicht der geringsten Intelligenz bedürfen, um gleich beim ersten Mal verstanden zu werden. Und dennoch: erst nach Jahren oft begreifen wir, was seine Worte wirklich beinhalten. Des Öfteren sagte mir einer der anderen Schüler, da er zu irgendeiner kleinen Einsicht gekommen war hinsichtlich seiner Übung: „Es ist so einfach, warum haben Sie uns das bloß nicht gesagt?“ „Sie“, das waren unsere beiden Roshi – hatten uns es jedoch viele Male gesagt, nur leider waren wir leider nicht fähig gewesen, es zu „hören“. Wir können nur das hören, was wir wissen, was wir schon in irgendeiner Art erlebt haben, und sei es noch so flüchtig; wir können nur in dem Maß begreifen, in dem unser Bewusstsein durch Erfahrung entwickelt wurde – das Übrige geht unbemerkt vorbei. Also, was soll hier das Lehren?

Die Bibel sagt das Gleiche:

„Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ (Lukas 14,35)

Doch ach, in unserem normalen Bewusstsein haben wir eben nicht „Ohren zu hören“.

Warum also sagt ein Roshi, ein Meister, irgendetwas überhaupt?

Was immer der Roshi sagt, kommt aus seinem unmittelbaren Erlebnis der Wahrheit – selbst dann auch, wenn er einen gegebenen Text benutzt. Nichts basiert auf Hörensagen, auf angelerntem Wissen. Nichts ist „second hand“, nichts aus zweiter Hand entlehnt. Die Worte des Roshi wirken daher auf uns nicht durch ihren wörtlichen Inhalt, durch objektiviertes Wissen, das wir verstehen oder nicht verstehen mit unserem Gehirn. Ja, ob seine Worte eine

buchstäbliche (eigentliche) Bedeutung haben oder nicht, ist nicht einmal von so großer Wichtigkeit. Ohne dass ich die japanischen Worte meines ersten Meisters anfangs verstand, wurde ich doch von ihnen sehr wohl geleitet. Und wie das? Was wichtiger ist, ist die Art, in der die Worte von dem ganzen Sein des Roshis hervorgebracht werden, einem SEIN, das mein SEIN ist. Seine Worte schwingen in jener Wurzel, die die des Roshi ebenso ist, wie die des Schülers – ob letzterer es nun weiß oder nicht.

So wirken die Worte des Meisters nicht in der Art auf uns, wie es die Wissenschaft tut, sondern wie es in der Kunst geschieht. Sie wenden sich nicht so sehr an unseren Kopf, als vielmehr an unser Herz. Sie wenden sich nicht an unserer Gefühle, die Gefühle unseres Herzens, sondern an dessen Wurzel.

Hängt Kunst von den dargestellten Objekten ab? Hängt die große Kunst eines Gemäldes von den Gegenständen ab, die es zeigt? Nein! Ein Apfel von Cezanne, ein Stein von Sesshu, sie sind große Kunst, während man ein Anheftbildchen, das Jesus, Maria oder einen Heiligen zeigt, nichts ist als Kitsch, wie all die Millionen von „religiösen“ Pin-up Bildchen bezeugen. Solche rosa Schwächlinge mit dem Augenaufschlag von Kälbern sollen Bilder großer Heiliger sein, der Stärksten der Starken. So sind diese Bildchen nicht nur Kitsch, sondern auch blasphemisch. In jedem Falle: es ist nicht der Gegenstand, von dem der Wert eines Kunstwerks abhängt.-

Durch sein Teishō überschüttet uns der Roshi mit seinem unmittelbaren Erlebnis des Wahren-Wesens. Es ist höchst irreführend, das Wort „teishō“ mit Vortrag oder Vorlesung zu übersetzen. Sein Teishō ist eher das Darbringen von Kunst, das Enthüllen der Wurzel, das Wieder-Klingen ursprünglicher Wahrheit. Verstehen wir seine Worte? Können Sie seine Sprache? Kümmern wir uns nicht darum. Hören wir mit unserem ganzen Wesen, unserem ganzen Sein, zu und lassen wir unser Herz von dieser Macht durchbohrt werden!

Was ist Rinzaï Zenji's „Katsu!“ anderes als der unmittelbare Ausdruck des Echten? Da ist überhaupt keine logische, wissenschaftliche, psychologische, philosophische, theologische Bedeutung. Lehre? Unterweisung? Beispiel? Es ist zum Lachen!

Doch ebenso wie Millionen von Menschen nicht zwischen Kunst und Kitsch unterscheiden können bei Bildwerken, Musik oder Dichtung, so kann auch die weitaus größte Zahl der

Menschen noch viel weniger zwischen Echtem und Unechtem im religiösen Bereich unterscheiden. Dem Objektivierten verhaftet, festgenagelt auf die wörtliche Bedeutung, wird das Unobjektivierte nicht entdeckt. Das Echte ist demjenigen nicht wahrnehmbar, der nicht selbst bis zu einem gewissen Grad echt geworden ist. Es wahrzunehmen, das ist der erste Schritt. Doch damit sind wir noch weit davon entfernt, es auch realisieren zu können und noch weiter davon, es zu leben, zu "wirken". Ebenso wie der fähige Kunstkenner unfähig ist, ein großes Gemälde zu malen oder eine große Symphonie zu komponieren, so ist es auch hier.

Ebenso wie es mit den rosalichen, süßlichen Pin-up Heiligen – Bildchen ist, wie sie von anmaßenden Dilettanten gemalt werden, und dem Apfel, von Cezanne gemalt, ebenso ist es mit Worten. Die erhabensten Worte – alle Sutra, die Bibel, die Thora, die Veden und Upanishaden – sie sind nichts als Lüge im Mund eines Toren, d.h. eines Menschen, der nicht den Bewusstseinsstand, von dem her jene geschrieben wurden, bis zu einem gewissen Grad erlebt hat. Doch das einfachste Wort, das aus unmittelbarem Erleben heraus kommt, ist die Enthüllung der Wahrheit selbst. Ein Satz, der im Munde des einen völlig wahr ist, ist eine Lüge im Munde eines anderen. Hören Sie noch eine Geschichte aus den *Erzählungen der Chassidim*:

Rabbi Baer, ein Gelehrter von großem Wissen, kam zum ersten Mal zum Baalschem, Gründer der chassidischen Bewegung. Bei seiner Ankunft hörte er den Baalschem die einfachsten Worte sagen und gab die Hoffnung auf, etwas von ihm lernen zu können. Als er dann wieder in seinem Gasthof war, im Begriff den Ort zu verlassen, kam ein Bote und rief ihn zum Baalschem. Der große Meister gab ihm die Quabbalah und forderte ihn auf zu lesen. Er sagte dann „Erklär den Sinn“. Das tut Rabbi Baer. (Von jetzt an Zitat):

„Du hast kein Wissen“, sagte der Baalschem. „Steh auf!“ Der Baalschem stand vor ihm und sprach den Abschnitt. Dabei verschwand der Raum in Feuer vor den Augen von Rabbi Baer, und ihm schwanden die Sinne.....als er wieder zu sich kam, war der Raum, wie er ihn betreten hatte. Der Baalschem stand vor ihm und sprach: „Die Bedeutung, die Du gegeben hast, ist richtig, aber Du hast kein Wissen, denn Dein Wissen hat keine Seele.“

Informationswissen, second hand, aus zweiter Hand entlehntes Wissen ohne Erfahrung:

Tote Worte!

So ist der Meister, der die Kopie vom Original unterscheiden kann. Kann er es erklären? Da gibt es keine Erklärung, ebenso wie auch niemand erklären kann, warum dieses oder jenes Bild, dieses oder jenes Musikstück große Kunst ist. Wir leben es oder nicht – da kann man nichts machen.

„Hock“!“ Der Roshi schlägt auf seinen Tisch. Was für eine Bedeutung hat das? Es ist einfach HOCK!

Nun, ist das ein christliches, jüdisches, buddhistisches, oder hinduistisches Hock?

In unserem Jedermanns-Bewusstsein sind wir nicht glücklich, wenn wir ein Ding nicht mit Aufklebern versehen können. „Wir trinken Aufkleber“ sagt Erich Fromm. In der Tat, wir trinken nicht einen köstlichen Whiskey, sondern wir trinken „Red Horse“ oder „Bobby Runner“. So erleben wir auch nicht einfach und rein, sondern wir beschildern es als „christlich“ oder „buddhistisch“ oder „islamisch“ oder sonst etwas. Wir leben im Bereich des Objektivierten. Die Aufkleber gehören der Welt des Hörensagens an.

Sobald wir mit unserer Übung zu einem Durchbruch kommen, rufen wir aus: „Das ist es! Tatsächlich!“ Jetzt erleben wir, dass es DAS ist, was die Worte des Meisters all die Zeit uns offenbarten – unseren blinden Augen, tauben Ohren. In gewissem Maße haben wir jetzt „Ohren zu hören“. Plötzlich wissen wir aus Erfahrung. Wir werden vom Roshi bestätigt, und der Roshi ist in einem gewissen Maße von uns bestätigt worden, durch unser unbeschreibliches Erlebnis. Der Grad hängt vom Ausmaß des Durchbruchs ab: bei einem winzigen Kensho ist das eben nur in winzigem Ausmaß der Fall.

Wenn wir wirklich die WURZEL, das Unobjektivierte, entdecken, dann schnappen all die vielen Religionen, die daraus hervorgehen, in diese WURZEL zurück, werden aufgesogen von diesem Ursprungs-Punkt. In einem Augenblick ist alles objektivierte Wissen dahin. Doch jedes einzelne Ding ist einfach ES-SELBST. In diesem Ursprung ohne irgendwelche Eigenschaften kommt jede einzelne Eigenschaft mit strahlendem Glanz hervor, höchst eindrucksvoll, höchst einzigartig.

„Form ist nichts als Leere, Leere ist nichts als Form!“

Ja, wahrlich!

Durch das Erlebnis dieses Ursprungs, dieses Null-Punktes, erhaschen wir auch zum ersten Mal einen Blick auf unseren Meister. Bisher, bis zu diesem Augenblick, mögen wir ihm vertraut, ihn verehrt, ihm gehorcht haben, aber was wir verehrten, war nicht er Selbst. Wir mögen gesagt haben, dass er weise oder freundlich oder geduldig ist, aber welche Eigenschaften der Roshi hat, das können wir erst ein bisschen zu sehen beginnen, wenn wir den "Punkt" berührt haben, da er ganz ohne Eigenschaften ist.

Doch hüte man sich mit solch einer Vorstellung zu beginnen! Ja, der Roshi ist die persönlichste Person! Aus der persönlichen Beziehung zwischen dem Meister und seinem Schüler, einer Beziehung von großer Tiefe, erwächst das Allgemeine, das Absolute. Doch was sage ich? Nichts "erwächst". Doch plötzlich, eines Tages erleben wir: Das Allerpersönlichste IST das Allgemeine, das Absolute. Der Roshi IST, ich BIN! An der Wurzel des Seins – dem Wurzel-Null-SEIN gibt es keine Unterschiedenheit, da sind nicht zwei. Die Weisheit des Roshi: DAS! Meine Torheit: DAS! WEISHEIT! TORHEIT! Kein Unterschied.

Der Meister ist und wirkt in der Wurzel, in diesem ursprünglichen Bewusstsein. Und was tun wir denn? Kann irgendjemand außerhalb dieses Bewusstseins handeln? Dieses Bewusstsein hat kein Außen. Es gibt sonst nichts, nichts außerdem. Der Unterschied zwischen dem Meister und uns liegt nur in dem Innwerden oder nicht Innwerden, der Erfahrung oder Nicht-Erfahrung dieser Grund-Tatsache.

Wenn wir unsere Augen ein wenig unserem Selbst öffnen, entdecken wir den Roshi – und die ganze Welt. Obgleich unsere Welt nach solch erstem kleinem Blick noch einen Bruch hat, sind wir doch jetzt des Immer-Seienden gewahr geworden.

„Und siehe, ich bin bei Euch bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28,20)

Ja, natürlich!

Schließlich gibt es da kein "bei" mehr. So ist es auch mit uns und dem Roshi. Schließlich ist da auch kein "und" mehr. Doch solange wir dieses "schließlich" nicht leben, brauchen wir die Führung des Roshi.

Was tut er denn? Er ist da.

Offenbart er uns irgendetwas Besonderes? Irgendetwas, das anders als die übrige Welt wäre?  
Nein!

Jeder Baum, jeder Stein, jede Wolke, - jeder Vogel, jede Katze – jeder Tisch, jedes Glas – ein jedes überhaupt enthüllt (offenbart) das GLEICHE.

Also warum, wozu ein Roshi? Wozu, wozu, wozu ein Meister?

Während ein jedes Ding uns das gleiche enthüllt, haben doch all diese Dinge nicht erlebt, dass sie das tun. Der Meister aber hat es erlebt. Er hat das wirkliche WIRKLICH gemacht, ist dessen voll bewusst. Unser Bewusstsein reagiert auf dieses BEWUSSTSEIN. Wir alle in unserem Jedermanns-Bewusstsein sind unfähig in dieser Weise auf die Existenz eines Grashalms, eines Busches, eines Stuhles oder eines nicht erleuchteten Menschen zu reagieren. Es ist der tief erleuchtete Meister, Vergrößerungsglas für unsere schwachen Augen, Katalysator für unser Bewusstsein, der uns DAS sehen macht, was IST.

Kamakura, 19. August 1971

Koun-An